

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 29

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Risiken

Wohin soll das noch führen? Auf dem Narrenschiff herrscht fast einmütige Empörung über die rücksichtslosen ausländischen Automobilisten, die einfach in eine friedlich auf der Autobahn weidende Kuhherde hineinfuhren und dabei zwölf der lieben Tiere umbrachten.

Anfänglich gab es zwar einige unter uns, die auf ein angebliches Vorrecht des Verkehrs auf einer Schnellstrasse hinweisen wollten. Doch diese Barbaren wurden mit dem Hinweis auf die Rechtsprechung abgefertigt, wonach ein Fahrzeuglenker überall, auch auf der Autobahn, vor einem plötzlich auftauchenden Hindernis rechtzeitig anhalten können muss. Bis es aber soweit ist, dass alle 22 der an der Auffahrkollision beteiligten Automobilisten ihrer gerechten Strafe zugeführt worden sind, sollte den einreisenden motorisierten Touristen ein belehrender Kleber an die Windschutzscheibe gedrückt werden mit dem Text:

**Auf den schweizerischen
Autobahnen haben
Kühe grundsätzlich
den Vortritt!**



Unter uns gesagt: Der Vorfall auf der N13 bei Landquart kann für uns noch einträglich werden. Das schliesst der Zahlmeister aus dem Umstand, dass nicht weniger als zwölf Verletzte und ihre Familien bei uns Plätze buchten und schworen, die Schweiz nie mehr mit dem Auto, sondern nur noch mit dem Narrenschiff bereisen zu wollen.

Noch ungelöst ist dabei bloss das Problem der Passagen von Basel und Zürich. Während die Basler die Deutschen in einem «Spiegel»-Inserat auf die in der Rheinstadt besonders geilen Vergnügungen scharf machten, konterte der «Stern» mit der Verheissung, in Zürich trieben sie's noch viel wüster.

Angesichts solcher Verkehrswerbung, meinte der Kapitän sorgenvoll, müsse es fast zwangsläufig zu weiteren Pannen mit Rindviechern kommen.



Die Anwälte der Terroristen Kröcher-Tiedemann und Möller waren nicht müde



**Aus dem Logbuch
eines driftenden
Zeitgenossen**

geworden, die Haftbedingungen in schweizerischen Gefängnissen als besonders unmenschlich zu schildern. Fast waren einige unter uns bereit gewesen, den hysterischen Beschuldigungen Glauben zu schenken. Da erreichte uns die Nachricht, dass Frau Kröcher sich heftig dagegen verwahrt habe, eventuell an die Bundesrepublik ausgeliefert zu werden.

Offenbar ist unser Knast immer noch gut genug für eine Option. Wenn die Gangster lieber hierzulande einsitzen als anderswo, ist der schweizerische Strafvollzug vielleicht doch nicht das allerletzte, das es gibt. Weil das bei den einschlägig Betroffenen kein Geheimnis mehr zu sein scheint, sollten mit der Zeit auch ihre Anwälte davon Kenntnis nehmen, und zwar zum Vorteil für ihre eigene Glaubwürdigkeit.



Wer in Zürich Stadtrat werden will, sollte nicht in die Ferne schweifen, wenn der Wahlkampfschlager vermeintlich vor der Haustüre liegt. Der von den Freisinnigen vorgeschlagene Arzt Dr. Thomas Wagner, der Nachfolger des verstorbenen Heinrich Burkhardt werden will, weilte

mit dem Tonhalle-Orchester ausgerechnet im Vorfeld der Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien und soll dort Sprüche geklopft haben, die des staatsmännischen Zuschnitts entbehrten. Wobei wir Narren allerdings zur Genüge wissen, dass kolportierte Uebersetzungen vielfach eher das wiedergeben, was man heraus hören will, als das, was der Betreffende wirklich gesagt hat.

Wagner wäre der einzige Freisinnige in der Zürcher Stadtregierung, doch für die Sozialdemokraten ist seine Bewerbung ein Akt der «Arroganz». In der Person von Paul Sprecher präsentieren sie einen Gegenkandidaten, der das «rote Zürich» mit Hilfe der auch nicht mehr ganz taufrischen «Affäre Bernath» zuwege bringen möchte.

Den von nahen und fernen Skandalen geplagten Zürchern könnte es mithin zustossen, dass ihnen im Zuge der kommenden Auseinandersetzungen entweder das gute alte «Munotglöcklein» oder der von Plattentellern jäh verschwundene Schlagger «Buenos Dias, Argentina» um die Ohren gehauen wird. Für den Verlierer halten wir vorsorglich einen Platz auf dem Narrenschiff bereit. Wir wissen nur noch nicht, wie wir das Bett überziehen sollen. Rot oder blau, das ist die bange politische Frage, die für die Zürcher offenbar entweder in Buenos Aires oder in Thayngen entschieden werden soll.



Ein Panzer in der Schweiz hat es fast so schwer wie ein Lastwagen in Oesterreich. Zu diesem leidvollen Schluss gelangten die auf dem Narrenschiff in grosser Zahl vorhandenen Militärexperten. Der Bundesrat hat sich zwar dafür stark gemacht, zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Er will der einheimischen Industrie die Chance eines Eigenbaus geben, gleichzeitig aber eine Luke zum Einstieg in den deutschen «Leopard II» offenhalten, der aber auch erst spät in den achtziger Jahren ab Stange geliefert oder in Lizenz fabriziert werden könnte.

So oder so: Die Schweizer Armee wird mehrere Jahre lang mit Vehikeln herumfahren müssen, die ihrem Einsatzzweck nicht mehr voll genügen. Bei uns herrscht die Meinung vor, der rechtzeitige Ersatz von Rüstungsplanern, deren Einsatz von Anfang an nicht genügte, wäre für das Land weniger riskant gewesen.